merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de
| ISSN 0176-9418

merz
ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENPÄDAGOGIK

Elisabeth Jäcklein-Kreis: Stichwort Prism

Beitrag aus Heft »2013/04: Exzessive Mediennutzung«

„Yes we scan!" prangt es groß vom zur Karikatur umfunktionierten Obama-Wahlplakat: Der sonst so beliebte amerikanische Präsident ist derzeit Zielscheibe von Spott, Häme aber auch erbitterter Wut. Schuld ist der Skandal um das Programm Prism, mit dem der US-Geheimdienst NSA (National Security Agency) im großen Stil ‚im Internet mitliest'. Am 6. Juni 2013 veröffentlichten die Washington Post und der Guardian Informationen des Whistleblowers Edward Snowden, eines 29-jährigen ehemaligen Mitarbeiters einer Firma, die die Ausspäh-Programme der NSA anbietet und wartet. Der hatte sich die Praktiken der NSA eine Zeit lang angeschaut, entschieden, dass er sie nicht so gut fand, sich dann krank gemeldet, in Hongkong versteckt und die brisante Information über das amerikanische Verhältnis zur Privatsphäre an die Medien weitergegeben – in Form einer PowerPoint-Präsentation. Daraus geht in etwa hervor: Die NSA weiß alles, kein Klick bleibt geheim.Konkreter: Diensteanbieter im Netz sind verpflichtet, Verbindungsdaten und Inhalte an staatliche Stellen auszuliefern, wenn dafür ein Gerichtsbeschluss vorliegt. Diese Beschlüsse lässt sich die NSA vom geheim tagenden FISA-Gericht in großer Zahl produzieren, so wurden im Jahr 2012 etwa 1.856 Anträge abgesegnet. Das ist nicht wirklich illegal, aber auch nicht transparent. Mitspielen mussten in den letzten Jahren so ziemlich alle großen Internet-Dienste: Google, YouTube, Facebook, Microsoft, Skype, PalTalk, AOL, Yahoo und Apple haben nach und nach ihre Datenwege mit Ausfahrten Richtung amerikanische Regierung versehen.

Das konnten sie theoretisch nicht verhindern: Die Auslieferung der Daten ist verpflichtend und alle Anbieter geben sich nun auch große Mühe, entrüstet darüber zu sein, dass ihre Kollaboration so schamlos ausgenutzt wurde. Immer bessere technische Möglichkeiten zu finden, um Daten schnell und übersichtlich zu sammeln und weiterzugeben dagegen ist nichts, was gerichtlich eingefordert werden kann – der Kurznachrichtendienst Twitter etwa spart sich schon lange das technische Know-how für solcherlei Bemühungen und hält sich so auch aus der NSA-Party heraus. Aber was macht Prism genau? Eigentlich das, was früher heimlich, über Wasserdampf passieren musste. Mitlesen. Prism überwacht die Internet-Aktivitäten an den ‚Ausleitungsstellen', also den Knotenpunkten, wo Diensteanbieter Informationen übergeben, und liest Inhalte aus. Und scheinbar ist Prism damit nur ein Teil einer ganzen ‚Späh-Familie': Angeblich gibt es Mainway, ein Programm, das Informationen über Telefonverbindungen sammelt, Marina, Mainways Schwester, die sich um die Internetdaten kümmert, und Nucleon, der mit Vorliebe Telefongespräche belauscht und Inhalte herausfiltert. Eine ganze Familie also, um die große Neugier der US-Regierung zu befriedigen.Nur Prism wurde allerdings so ausführlich aufgedeckt.

Und warum das Ganze? Klar: Wenn man die US-Regierung fragt, geht es um Sicherheit. Mindestens zwei Terroranschläge will Prism verhindert haben. Und mit solcherlei Schutz bedenken neben Amerika auch andere Länder ihre Bürgerinnen und Bürger. Deutschland etwa lässt seinen Geheimdienst bestimmte Mails nach Schlüsselbegriffen durchsuchen. Dass viele der so geschützten Menschen dafür gar nicht so richtig dankbar sind, können die fleißigen Internet-Mit-Leser scheinbar nicht verstehen. Aber die Leute wollten ja schon früher nie richtig einsehen, dass die Nachbarin mit dem Fernglas nur ihr Bestes will. Manche lernen es eben nie.

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de